

Umwelt und Schule

Dokumentation



um  denken

Landeszentrale für Umweltaufklärung

Rheinland-Pfalz

**Diese Broschüre wurde aus Mitteln
der Landeszentrale für Umweltaufklärung finanziert.**

Inhaltsverzeichnis

- ◆ Vorwort » » Seite 3
- ◆ BUNDjugend und LSV stellen sich vor » » Seite 4
- ◆ Idee und Ziele des Projekts » » Seite 5
- ◆ 43. LandesschülerInnenkonferenz » » Seite 6
- ◆ Don't Panic-Broschüre » » Seite 7
- ◆ KonsumGlobal-Ausbildungsseminar » » Seite 8
- ◆ 44. LandesschülerInnenkonferenz » » Seite 10
- ◆ Workshops an Schulen » » Seite 11
- ◆ Jugendumweltseminar – Einleitung » » Seite 12
 - ◆ Diskussion mit Martin Keßler » » Seite 12
 - ◆ Workshop Verkehrspolitik » » Seite 13
 - ◆ Workshop Projektmanagement » » Seite 14
 - ◆ Workshop Politische Aktionsformen » » Seite 15
 - ◆ Workshop Kohlekraftwerk » » Seite 15
 - ◆ Diskussion mit Pietsau Amafini » » Seite 16
- ◆ Bericht BUNDjugend-Workshop » » Seite 17
- ◆ Ausblick des Projekts » » Seite 18
- ◆ Zukunftspapier BUND » » Seite 19

Dank an Unterstützer

Das Projekt „Umwelt und Schule“ wurde ermöglicht durch:



www.gew-rheinland-pfalz.de



www.umdenken.de



Deutsche Umwelthilfe

www.duh.de

Impressum

Herausgeberinnen:

BUNDjugend Rheinland-Pfalz und
LandesschülerInnenvertretung
Rheinland-Pfalz

Redaktion: Lina Reinsch, Louisa
Manz, Maximilian Pichl (V.i.S.d.P.)

Satz und Layout: Charlet Flauaus
Lektorat: Dominik Rheinheimer

Fotos: S. 8, 9, 12, 14, 17 von Louisa
Manz; S. 1 (Gerti G.), 7 (whoisco-
coon), 18 (lahja) von photocase.
com; S. 3 (Achim Lueckemeyer), 5
(Markus Hein), 9 (Peter Röhl), 11
(Maja Dumat), 14 (Elsa), 16 (Rainer
Sturm), 17 (geralt), 20 (Augenauf)
von pixelio.de; S. 13 (VanGogh), 15
(cappu) von picspack.de; S. 10 von
Dominik Rheinheimer; S. 6 von Chri-
stoph °Theo° Thewes; S. 4 von flickr.
com; S. 15 von indymedia.org.

Druck: PRINT POOL GmbH,
Die Öko-Druckerei, Aarbergen
Auflage: 250 Stück
Erscheinungsort und -jahr:
Mainz, Juli 2008

LandesschülerInnenvertretung RLP
Kaiserstr. 26-30
55116 Mainz
Fon. 06131 - 23 86 21
Fax. 06131 - 23 87 31
Mail. info@lsvrlp.de
Web. www.lsvrlp.de

BUND Rheinland-Pfalz
Hindenburgplatz 3
55118 Mainz
Fon. 06131 - 23 19 73
Fax. 06131 - 23 19 71
Mail. info@bund-rlp.de
Web. www.bund-rlp.de



Liebe Leute,

2007 war das Jahr des Klimawandels. Noch nie war das Thema so stark in den Medien vertreten. Der Bericht des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC; Zwischenstaatlicher Ausschuss für Klimaänderungen, auch als Weltklimarat bezeichnet) stellte klar: „Der Mensch ist für den Klimawandel verantwortlich“. Al Gore gewann nicht nur den Oscar für seinen Film „Eine unbequeme Wahrheit“, sondern auch noch direkt den Friedensnobelpreis. Während des G8-Gipfels in Heiligendamm demonstrierten 80.000 Menschen für „eine andere Welt“, und auf dem Weltklimagipfel in Bali wurde der Grundstein für ein Nachfolgeabkommen des Kyoto-Protokolls gelegt.

Im krassen Gegensatz dazu steht das Engagement von Jugendlichen für den Klima- und Umweltschutz. Laut Studien des Deutschen Naturschutzrings und des Bundesumweltministeriums interessieren sich immer weniger Jugendliche für den Umweltschutz. Jugendumweltverbände wie die BUNDjugend oder die Naturschutzjugend beklagen, dass sich immer weniger junge Menschen aktiv engagieren. Wie passt das zusammen? Was kann man dagegen tun? Anstatt zu verzweifeln wollten die BUNDjugend und die LandesschülerInnenvertretung Rheinland-Pfalz lieber gemeinsam etwas bewegen und wieder mehr Jugendliche für den Umwelt- und Klimaschutz begeistern.

Deshalb wurde im September 2007 eine gemeinsame Kampagne namens „Umwelt und Schule“ ins Leben gerufen. Einiges ist in diesem Jahr passiert. Wir haben an vielen Schulen Workshops angeboten, haben landesweite Seminare organisiert und Broschüren herausgegeben.

Unsere Projekte und unsere Arbeit sollen nun mit dieser Broschüre dokumentiert werden. Wir wünschen euch allen viel Spaß beim Lesen und Weiterdenken!

Wir bedanken uns auch sehr bei der Landeszentrale für Umweltaufklärung und der Deutschen Umwelthilfe, dass sie unser Projekt unterstützt haben.

Mit umweltbewegten Grüßen
Maximilian Pichl
(FÖJler BUNDjugend, Projektkoordinator)

Binnen-I

In dieser Doku wirst du, liebe(r) LeserIn, häufiger auf seltsame Wortgebilde mit einem großen „I“ in der Mitte stoßen, das so genannte Binnen-I. Du wirst anstatt „Schüler“ das Wort „SchülerInnen“, anstatt „Lehrer“ das Wort „LehrerInnen“ etc. lesen. Auf den ersten Blick verwundert dich bestimmt, dass wir solche Worte

benutzen. Dies hat aber einen ganz einfachen Grund: das Binnen-I ist ein Mittel in der deutschen Sprache, sowohl Männer als auch Frauen gleichberechtigt anzusprechen. Liest du also „SchülerInnen“, sind automatisch Schülerinnen und Schüler gemeint.

Sprache verändert unser Denken – und die deutsche Sprache wird

nicht ohne Grund als „Männersprache“ bezeichnet. Zwar untersagt die deutsche Rechtschreibung bisher das Binnen-I; dennoch verwenden bereits Zeitungen wie die taz dieses Wortgebilde, und in Hamburg wurde der schwarz-grüne Koalitionsvertrag ebenfalls mit Binnen-Is geschrieben. Im Sinne einer Gleichberechtigung der Geschlechter wollen deshalb auch wir das Binnen-I verwenden.

BUNDjugend

ES GEHT UM UNSERE ZUKUNFT – und die nehmen wir selbst in die Hand. Denn schließlich ist es unsere Welt, in der wir leben und die wir verändern können. Wir, die Jugend im Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUNDjugend), sind eine umweltpolitische Organisation, die sich mit Worten und Taten für Alternativen einsetzt und mit ihren Forderungen Denkprozesse anregt. Wir sind nicht nur in den einzelnen Bundesländern, sondern deutschlandweit aktiv und durch unser Netzwerk Friends of the Earth mit Menschen aus der ganzen Welt verbunden.

Die BUNDjugend setzt sich schon seit Jahren erfolgreich und öffentlichkeitswirksam in Kampagnen, Protestaktionen und Projekten für die Umwelt ein. Wir kämpfen für gentechnikfreies Essen, eine giftfreie Umwelt, machen uns stark für die Erhaltung der Natur, für eine gerechte Globalisierung und für 100% erneuerbare Energien. Wir glauben an eine positive Zukunft, die wir durch unseren Einsatz und mit unserem Engagement mitgestalten und bestimmen können.

www.bundjugend.de



LandesschülerInnenvertretung Rheinland-Pfalz

Die LandesschülerInnenvertretung Rheinland-Pfalz (kurz: LSV) ist die gesetzlich anerkannte Interessenvertretung der SchülerInnen in unserem Bundesland. Wir setzen uns für die Rechte und Meinungen der Schülerinnen und Schüler gegenüber der Politik, Bildungsverbänden und der Öffentlichkeit ein. Auf unseren zweimal im Jahr stattfindenden LandesschülerInnenkonferenzen werden grundlegende bildungspolitische Beschlüsse gefasst und zudem der 10köpfige Landesvorstand sowie die VertreterInnen der LSV für die Bundesebene der SchülerInnenvertretung gewählt.

Die LSV setzt sich für eine grundlegende Demokratisierung der Schule ein. Wir fordern die volle Mitbestimmung von SchülerInnen in allen sie betreffenden Fragen. Darüber hinaus engagieren wir uns gegen Rassismus und Diskriminierung und wollen die Integration von ausländischen SchülerInnen fördern. Wir setzen uns für eine demokratische Ganztagschule ein und kritisieren vehement das derzeitige gegliederte Schulsystem.

Um unseren Positionen Geltung zu verschaffen organisieren wir Kampagnen, Protestaktionen, einmal jährlich unser Sommercamp in den Sommerferien, große SchülerInnenkongresse und Weiterbildungsseminare für SchülerInnenvertretungen.

www.lsvrlp.de



Idee und Ziele des Projekts

„Alle reden vom Wetter“ - nur in den Schulen wird geschwiegen. Gerade die heute junge Generation wird von den massiven Folgen des Klimawandels und der Umweltzerstörung betroffen sein. Trotzdem werden Jugendliche an den derzeitigen politischen Debatten nicht beteiligt. Nachhaltigkeitsstrategien können ohne die direkt Betroffenen nicht wirksam umgesetzt werden. Jugendliche müssen in den politischen Diskurs miteinbezogen werden. Das Projekt „Umwelt und Schule“ wollte an diesem Punkt ansetzen und ein Forum für Jugendliche schaffen, durch das sie sich vernetzen, austauschen und gemeinsam neue Ideen entwickeln konnten.

Neue Freunde braucht die Umwelt

Umweltpolitik kann heute nicht nur von den Umweltverbänden gestaltet werden. Wir brauchen vielmehr eine

ganzheitliche Politik, die verschiedene gesellschaftliche Gruppen zusammenführt. Gewerkschaften, SchülerInnenvertretungen und Menschenrechtsgruppen sind derzeit praktisch nicht in der Umweltbewegung vertreten.

Durch die Kooperation mit der LandesschülerInnenvertretung, quasi der Gewerkschaft für Schülerinnen und Schüler in Rheinland-Pfalz, wollten wir einen ersten Schritt in diese Richtung wagen und neue Bündnisse und Kooperationen schaffen. Diese Zusammenarbeit soll auch in Zukunft bestehen bleiben, indem der seit 2007 aktive Landesarbeitskreis Umweltschutz in der LSV auch weiterhin Projekte und Kampagnen gestaltet.

Global denken, lokal handeln

Wir nehmen den bewährten Spruch der sozialen und der Umweltbe-

wegung ernst. Durch die im Projekt „Umwelt und Schule“ angebotenen Workshops und Seminare wollen wir einen umfassenden politischen Diskurs führen, neue Denkbewegungen anstoßen und gemeinsam eine Vision entwickeln, wie eine ökologisch-soziale Gesellschaft gestaltet werden kann.

Aber genauso wollen wir auch den direkten Aktivismus vor Ort fördern. Viele SchülerInnen wollen aktiv werden und sich umweltpolitisch engagieren. Wir geben ihnen das Handwerkszeug mit auf den Weg. Es ergibt keinen Sinn, wenn man SchülerInnen auffordert Umweltprojekte an der eigenen Schule umzusetzen, wenn sie noch nie gelernt haben, wie sie sich im Team organisieren oder ein Projekt koordinieren. Deswegen wollte das Projekt „Umwelt und Schule“ auch diverse Moderations- und Projektmanagement-Methoden in den Schulen implementieren.



43. LandesschülerInnenkonferenz

43. LandesschülerInnenkonferenz in Lahnstein – Es geht los!

Im September 2007 fand die 43. LandesschülerInnenkonferenz (LSK) am St. Johannes-Gymnasium in Lahnstein mit rund 150 TeilnehmerInnen statt. Auf dieser Konferenz sollte der Landesarbeitskreis Umweltschutz gegründet und das Projekt „Umwelt und Schule“ gestartet werden.

Am Freitagabend wurde dann im Rahmen der AG-Phase auch ein Workshop zum Thema „Klimawandel“ angeboten. In einem ausführlichen Vortrag erläuterte Referent Maximilian Pichl, wie sich das Klima in den letzten Jahren verändert hat und welche Auswirkungen die globalen Veränderungen auf unsere Gesellschaft haben.

„Der Klimawandel ist menschengemacht“, stellte die UN in ihrem Report aus dem Jahre 2007 eindeutig fest. Viele der heutigen Umweltprobleme, wie der Treibhauseffekt oder die Desertifikation, sind direkt auf die Einflüsse des Menschen auf unser Ökosystem zurückzuführen. Sicher: der Treibhauseffekt ist zunächst ein natürlicher Effekt, das Klima würde sich auch verändern, wenn der Mensch nicht auf der Erde leben würde. Aber noch nie hat sich das Klima auf unserem Planeten so schnell verändert wie in den letzten Jahren. Die zehn wärmsten Jahre seit



Workshop auf der 43. LSK in Lahnstein

der Aufzeichnung der Wetterdaten ereigneten sich von 1990 bis 2006. Dies hat verheerende Folgen für das Leben von Millionen von Menschen. Viele müssen bereits heute aus ihrer Heimat fliehen, da ihre Brunnen versiegen und ihr Land ausgedorrt ist und nicht mehr für die Landwirtschaft genutzt werden kann. Der Klimawandel trifft vor allem die ärmsten Menschen. In den Entwicklungsländern sind die Spuren des Klimawandels am deutlichsten zu sehen, obwohl ja gerade die Menschen aus diesen Ländern am wenigsten zu den globalen Klimaveränderungen beigetragen haben.

Maximilian Pichl zählte darüber hinaus einige Maßnahmen auf, die weltweit ergriffen werden, um die globale Klimaveränderung zu stoppen bzw. zu verlangsamen. Hier ist z. B. das Kyoto-Protokoll zu nen-

nen – über ein Nachfolgeabkommen soll auf der Weltklimakonferenz in Kopenhagen verhandelt werden.

Im zweiten Teil des Workshops sollte darüber diskutiert werden, was man als SchülerIn an der eigenen Schule überhaupt machen kann. Viele der TeilnehmerInnen berichteten von bereits gelungenen Projekten, die an ihrer Schule verwirklicht wurden, z. B. Umwelt-AGen oder Energiesparprojekte. Es kam die – später dann auch realisierte – Idee auf, eine Broschüre zu erstellen, die die einzelnen Projekte dokumentiert und vorstellt. Am nächsten Tag wurde der Landesarbeitskreis Umweltschutz gegründet, nachdem sich eine große Mehrheit der Delegierten der LandesschülerInnenkonferenz dafür ausgesprochen hatte, dass sich die LSK an der Umweltkampagne der BUNDjugend beteiligen sollte.

In der Folgezeit war der Landesarbeitskreis Umweltschutz für viele verschiedene Projekte zuständig, darunter die Publikation der Umweltbroschüre und die Vorbereitungen für das Jugendumweltseminar in Ingelheim. Insgesamt waren ca. zehn SchülerInnen im Landesarbeitskreis Umweltschutz aktiv; der Arbeitskreis soll auch über das Projekt hinaus weiter bestehen bleiben.



Don't Panic-Broschüre

Projekte von Jugendlichen scheitern meist nicht an Ideen – davon haben Jugendliche genug. Es fehlt ihnen an Strukturen, Geld, Raum und dem nötigen Wissen.

Auf der 43. LandesschülerInnenkonferenz beklagten viele SchülerInnen, dass sie gerne an ihrer Schule ein Umweltprojekt umsetzen würden, aber nicht wüssten wie.

Deshalb kam dem Landesarbeitskreis Umweltschutz die Idee eine Broschüre zu schreiben, die gelungene Umweltschutzprojekte darstellen und Handlungsmöglichkeiten aufzeigen sollte, diese direkt in der Schule verwirklichen zu können.

Entstanden ist dabei ein 28-seitiger Umweltschutzreader, der an allen Gymnasien und Gesamtschulen in Rheinland-Pfalz verteilt wurde. Unter dem Motto „Don't Panic?!“ soll der Reader den SchülerInnen Impulse für ihr zivilgesellschaftliches Engagement an der Schule geben.

Der erste Teil des Readers befasst sich mit Grundlagentexten. Wissen ist die Grundlage jeder Beteiligung, nur durch Informationen kann Transparenz geschaffen werden. Gerade bei der Debatte um den Klimawandel gibt es unglaublich viele Berichte und Reportagen, die teilweise mehr



verwirren als Aufklärung zu bieten. Die Texte wurden daher sehr schülerInnenfreundlich gestaltet. Anhand von Schaubildern sollen die Wirkungsweise des Treibhauseffektes erklärt und die Auswirkungen auf den Menschen verdeutlicht werden.

Im zweiten Teil der Broschüre werden viele verschiedene Projekte, die bereits heute erfolgreich an Schulen oder in Verbänden umgesetzt werden, vorgestellt. Die Projektideen sollen als Anregung für die SchülerInnen dienen, entweder das Projekt genauso an ihrer Schule anzubieten oder eigenständig neue Projektideen zu entwickeln. Folgende Projekte werden dabei vorgestellt: Egal ob die Gründung einer Umweltschutz-AG,

die Beteiligung an der weltweiten Wiederaufforstungskampagne „Plant for the Planet“ oder die Umsetzung von Energiesparkonzepten – man kann vieles an der

eigenen Schule für den Umwelt- und Klimaschutz tun. Das Problem liegt allerdings darin, dass viele Jugendliche nicht wissen, wie sie Projekte auch wirklich in die Tat umsetzen können.

Hier setzt der dritte Teil der Broschüre an, indem viele verschiedene Methoden des Projektmanagements erläutert werden. So ist es sinnvoll, am Anfang des Projektes einen Maßnahmenplan zu erstellen, damit klar ist wer was, bis wann und mit wem organisiert. Außerdem werden einige Tipps aufgelistet, wie man an Geld für die Projekte herankommt.

Die Broschüre fand bei vielen Infoständen und Workshops, die im Rahmen des Projekts „Umwelt und Schule“ angeboten wurden, Verwendung. Wir sind gespannt, ob unsere Broschüre einen Beitrag dazu leisten konnte, dass viele neue Umweltschutzprojekte in Rheinland-Pfalz entstehen.



KonsumGlobal-Ausbildungsseminar

Eine Reise durch die bunte Warenwelt der Stadt? KonsumGlobal-Ausbildung in Mainz

Immer wieder ist die Rede vom kritischen Konsumenten/der kritischen Konsumentin. Durch unser Kaufverhalten sollen wir einen Einfluss auf die Wirtschaft haben können. Ist das wirklich so? 20 Jugendliche wollten dieser Frage nachgehen und ließen sich am 23. und 24. Februar 2008 in Mainz zu KonsumGlobal-StadtführerInnen ausbilden.

KonsumGlobal ist ein Projekt des Jugendumweltnetzwerkes Niedersachsen (JANUN). Bei Stadtführungen, die von Jugendlichen geleitet werden, soll die gewohnte Umgebung unter ganz neuen Blickwinkeln erkundet werden. Wie produziert H&M unsere T-Shirts? Unter welchen Bedingungen müssen die ArbeiterInnen in Südamerika unseren Kaffee herstellen? Wie wirkt sich mein Konsum auf die ökologischen und sozialen Zusammenhänge in der Welt aus? Bei dem Projekt geht es aber nicht darum, den Finger zu erheben und den Moralapostel zu spielen. Es

werden vor allem positive Ansätze aufgezeigt und ein Bewusstsein über globalisierte Wirtschaftsabläufe hergestellt. KonsumGlobal wurde ausgezeichnet als Dekaden-Projekt für nachhaltige Entwicklung und wird in Kooperation mit dem BUNDjugend Bundesverband in über 20 Städten in Deutschland durchgeführt.



Als Referent für das Seminar konnte Jochen Dallmer gewonnen werden. Er ist Dipl.-Politologe und arbeitet seit 2006 bei JANUN, wo er lokale und landesweite Projektgruppen im Aufbau der konsum- und globalisierungskritischen Stadtführung unterstützt. Seit 2007 ist er Projektkoordinator für das bundesweite Projekt „KonsumGlobal“, das in Kooperation mit der BUNDjugend bis Ende 2009 läuft. Das Seminar begann, wie sollte es auch anders ein, mit einer Stadtführung durch Mainz, die von Jochen selbst geleitet wurde.

Die Stadtführung nahm bei einem Sportschuhhersteller ihren Ausgangspunkt. Wo wird der Schuh produziert? Welche Materialien werden verwendet? Wie viel bekommen die Menschen gezahlt, die unsere Schuhe produzieren? Ist das überhaupt sozial gerecht und ökologisch nachhaltig? Die TeilnehmerInnen konn-

ten sich direkt vor Ort und Stelle informieren und nahmen die Verkaufsetiketten der Schuhe unter die Lupe. Erschreckend war für alle zu erfahren, dass die ArbeiterInnen noch nicht einmal 1% des Verkaufspreises an dem Schuh verdienen.

Weiter ging es zum allseits beliebten McDonald's. Dort ging es vor allem um den Fleischkonsum. Da riesige Flächen in der Dritten Welt benötigt werden, um Futtermittel für die Tiere anzupflanzen, hat unser massiver Fleischkonsum in den Industrie-



Die TeilnehmerInnen des KonsumGlobal-Ausbildungsseminars

ländern nachhaltige, ökologische Folgeschäden. Durch Brandrodungen verschwinden tausende Hektar an Wald, der für ein stabiles Ökosystem benötigt wird.

Vom Fleisch war es nicht mehr weit zu einem weiteren Konsummittel. Kaffee! Bei Tschibo konnten sich die TeilnehmerInnen über die Produktionsbedingungen von Kaffee informieren. Lustig wurde es, als eine der Teilnehmerinnen einen typischen Schutzanzug der ArbeiterInnen auf den Kaffeeplantagen anprobierete (der wegen der giftigen Spritzmittel benötigt wird) und die KundInnen des Tschibo-Ladens etwas verwirrt die Szenerie betrachteten. Als die TeilnehmerInnen dann noch in den Tschibo-Laden gingen, um nach kontrolliert biologisch angebautem und fair gehandeltem Kaffee zu fragen, war ihnen die Aufmerksamkeit sicher. Die Verkäuferin wusste zum Erstaunen aller gar nicht, dass es „Bio“-Kaffee überhaupt gibt.

Die Tour endete bei einem Welt- oder Bioladen, wo sich die TeilnehmerInnen über mögliche Alternativen und fair gehandelte Produkte ausreichend informieren konnten.



Eine Teilnehmerin in typischer Arbeitskleidung einer/s Kaffeeplantagen-Arbeiterin/s vor dem Tschibo-Laden

Nach der Stadtführung ging es zurück zum Tagungsort, wo die TeilnehmerInnen in Kleingruppen auf Plakaten einige Fragen beantworten sollten, um sich darüber klar zu werden, was sie mit ihrer Stadtführung erreichen wollen. Jochen erläuterte ausführlich die Projektidee, die hinter KonsumGlobal steht, und erzählte von einigen Problemen, die bei anderen Stadtführungen aufgetreten sind. Danach sollten die TeilnehmerInnen sich eine Station aussuchen, die sie gerne selbst präsentieren würden – denn

am nächsten Tag sollten die TeilnehmerInnen eigenständig eine Stadtführung leiten.

Zum Abschluss des Seminars wurden die weiteren Schritte diskutiert. Die BUNDjugend sollte die landesweite Vernetzung zwischen den Gruppen gewährleisten, während die Gruppen vor Ort weitestgehend autonom agieren und eigenständig Kooperationen mit anderen Verbänden suchen sollen. Das Projekt konnte im Folgenden auch öffentlichkeitswirksam präsentiert werden. So wurde während des OpenOhr-Festivals am Pfingstwochenende in Mainz eine Stadtführung angeboten und mit 30 TeilnehmerInnen durchgeführt.

Derzeit wird noch überlegt, ob es im Herbst dieses Jahres eine zweite Ausbildungsrunde für neue StadtführerInnen geben soll. Die TeilnehmerInnen des Ausbildungsseminars haben auf jeden Fall etwas für sich mitgenommen: mehr Wissen und mehr Verständnis über das Zusammenleben in einer globalisierten Welt!



44. LandesschülerInnenkonferenz

Die 44. LandesschülerInnenkonferenz fand vom 18. bis 20. April in Kaiserslautern statt. Zu diesem Zeitpunkt war der Landesarbeitskreis Umweltschutz zwar erst seit einem halben Jahr gegründet, aber bereits auf der Konferenz sehr stark vertreten. Der LAK bot u.a. einen Workshop zu der Umweltbroschüre „Don't Panic?!“ an. Die in der Broschüre dokumentierten Projekte wurden den TeilnehmerInnen präsentiert und neue Ideen für Umweltschutzprojekte entwickelt. Der Workshop diente vor allem zur Vernetzung von umweltinteressierten SchülerInnen, die von ihren eigenen Erfahrungen aus der Schule berichteten.

Darüber hinaus stellte der Landesarbeitskreis auch einen inhaltlichen Antrag an die Konferenz. Der Antrag sollte eine erste Grundlage für die Positionierung der SchülerInnenvertretung zu ökologischen Themen darstellen. Nach einer längeren Debatte wurde der Antrag mit folgendem Text von der LandesschülerInnenkonferenz abgestimmt und in das Grundsatzprogramm der LSV aufgenommen:

Antrag an das Grundsatzprogramm der LSV Rheinland-Pfalz

AntragstellerInnen: LAK Umwelt

Antragstext: Der Klimawandel und die drohende Energiekrise gehören zu den bestimmenden Zukunftsfragen unserer Generation. Nicht nur die Artenvielfalt und die Umwelt sind von den Klimaveränderungen betroffen – der Klimawandel wird Auswirkungen auf internationale Konflikte, weltweite Migrationsbewegungen und die soziale Situation der Menschen haben. Die LSV Rheinland-Pfalz setzt sich für eine ökologische, nachhaltige Gesellschaft ein.

Für die LSV ist eine sinnvolle Klimapolitik nur basierend auf einer demokratisierten Bildungspolitik umzusetzen. Nur wenn junge Menschen von Anfang an Verantwortung für ihre Umwelt übernehmen, werden sie auch in ihrem späteren Leben Verantwortung zeigen und an der Gestaltung einer ökologischen, nachhaltigen und sozialen Gesellschaft mitwirken.

Der Schule als wichtigster Sozialisationsinstanz unserer Gesellschaft kommt die besondere Aufgabe zu, dass sie die Rahmenbedingungen vorgibt, in denen sich SchülerInnen zu kritischen und mündigen Menschen entwickeln können. Über die Schule kann eine Sensibilisierung für die wichtigen Zukunftsfragen erfolgen.

Die LSV Rheinland-Pfalz will daher auch eine stärkere Umweltbildung in der Schule etablieren. Dies kann einerseits über die Einführung eines Fachs Umweltwissenschaften an allen weiterführenden Schulen in Rheinland-Pfalz geschehen, andererseits über die Förderung von Umwelt-AGen an den Schulen. Ein landesweiter Umweltfonds soll gegründet

werden, der umweltpolitische Projekte von SchülerInnen an ihren Schulen unterstützt. Schulen müssen sich zudem zu lokalen Bildungslandschaften weiterentwickeln und einen Vorbildcharakter gegenüber der Gesellschaft aufweisen. Die Schulen könnten daher auch direkt an einer ökologischen Energiewende mitwirken. Die LSV fordert, dass sämtliche Schulen zu 100% auf erneuerbare Energien umgestellt werden. Wenn Schulen in Deutschland neu gebaut werden, müssen sie bestimmten energiepolitischen Standards entsprechen.

Die LSV Rheinland-Pfalz lehnt darüber hinaus jegliche Konzepte für eine Umweltpolitik ab, die sich an rassistischen Werten orientieren. Wir wollen der Instrumentalisierung der Umweltpolitik durch die politische Rechte entgegenwirken. Für uns bedeutet Umweltschutz nicht Heimatschutz. Die LSV vertritt ein ökologisches Profil, das sich an der Emanzipation des einzelnen Menschen orientiert. Ökologische Probleme sind nur unter Einschluss der gesamten Gesellschaft möglich und nicht durch den Ausschluss von Minderheiten.

Das Plenum der 44. LandesschülerInnenkonferenz



Workshops an Schulen

Das Projekt „Umwelt und Schule“ setzte nicht nur auf landesweite Projekte oder Seminare. Wir wollten auch konkret an den Schulen etwas verändern und vor Ort mit den beteiligten SchülerInnen eigene Projektideen entwickeln.



Im Zeitraum von September 2007 bis Juni 2008 wurden an acht Schulen solche Workshops angeboten. Exemplarisch soll hier ein Workshop am Freiherr-von-Stein-Gymnasium in Betzdorf dargestellt werden.

Das Betzdorfer Gymnasium ist eine Schule, an der bereits sehr viel passiert. Auf Initiative der Schulleitung wurde das Dach der Schule mit einer Solaranlage versehen, und die Schule nutzt alternative Energieformen wie Holzpellet-Heizungen.

Der Workshop fand in einer Klimaaktionswoche an der Schule statt, die gemeinsam mit dem BUND ausgerichtet wurde. Eine Klasse der Mittelstufe, sowie SchülerInnen der Erdkunde-Leistungskurse der Oberstufe nahmen an dem Workshop teil.

Zu Anfang sollten die SchülerInnen in Kleingruppen verschiedene Erwartungen und Ziele eines Umweltprojektes erarbeiten. Was möchte ich mit meinem Umweltprojekt erreichen? Was soll auf keinen Fall passieren? Welche Themen kann ich ansprechen?

Die SchülerInnen stellten fest, dass Umweltprojekte an Schulen vor allem immer zwei Ziele haben können: zum einen Informationen an andere SchülerInnen weiterzugeben, zum anderen modellhafte Projekte zu entwickeln, die zum Nachahmen einladen.

Nach einer kurzen Einführung in das Projektmanagement (der Maßnahmenplan und die Methode SMART wurden erklärt), wurden die Projektideen der „Don't Panic?!“-Brochure vorgestellt und den SchülerInnen die Wahl gelassen, welches Projekt man an der eigenen Schule umsetzen könnte.

Die SchülerInnen einigten sich auf zwei Projektideen. Ursprünglich sollte am Hang der Schule ein neues Gebäude errichtet werden, aber zu spät wurde festgestellt, dass der Hang dafür zu steil ist. In der Zwischenzeit waren jedoch bereits die gesamten Bäume am Hang gerodet. Die SchülerInnen wollen deswegen bei der weltweiten Kampagne „Plant for the Planet“ mitmachen und die gerodeten Bäume am Schulhang wieder aufforsten.

Außerdem war der Wunsch sehr groß, eine eigene Umweltschutz-AG an der Schule zu gründen, um jahrgangsübergreifend über aktuelle Umweltschutzthemen zu diskutie-



ren und Projekte wie „Plant for the Planet“ gemeinsam zu organisieren. Einige LehrerInnen zeigten bereits Interesse, die Umweltschutz-AG zu unterstützen und zu betreuen.

Umweltschutz muss vor Ort unterstützt werden. Schulen entwickeln sich immer mehr zu Zentren der Kommune oder der Stadt. Gerade wenn gute Umweltschutzprojekte an Schulen gestartet werden, können sich diese zu Modellprojekten für die ganze Gemeinde entwickeln.



Jugendumweltseminar

Einleitung

Vom 30. Mai bis 1. Juni 2008 fand das Jugendumweltseminar „Don't Panic?!“ der BUNDjugend und der LandeschülerInnenvertretung Rheinland-Pfalz am Sebastian-Münster-Gymnasium in Ingelheim statt. Das Seminar stellte den Höhepunkt des Projektes „Umwelt und Schule“ dar.

Ausgangsfragen des Seminars waren unter anderem: Wie hat sich die

Protestbewegung in Deutschland verändert? Wie können wir unsere Forderungen effektiv auf die Straße tragen? Wie wirkt sich der Klimawandel konkret auf der Welt aus? Auf dem Seminar konnten wir deutschlandweit bekannte ReferentInnen begrüßen, die mit den TeilnehmerInnen diese Themenfelder diskutieren wollten.

Parallel zum Jugendumweltseminar tagte auch der Arbeitskreis „Klima und Energie“ der BUNDjugend. Der

Arbeitskreis nutzte das Seminar, um gemeinsam mit dem Aktionskünstler Marc Amann geeignete Protestaktionen für die Weltklimakonferenz in Posen und das Europäische Sozialforum in Malmö zu entwickeln. Die dabei entstandenen Aktionen werden jedoch auch dezentral in Deutschland ihre Anwendungen finden: nämlich während des Internationalen Klimaaktionstags 2008.

Diskussion mit M. Keßler

Neue Wut in Deutschland

Von Herbst 2003 an haben der freie Journalist und Filmemacher Martin Keßler und sein Team die verschiedenen Ausprägungen des sozialen Protests in Deutschland mit der Kamera begleitet, darunter die Montagsdemonstrationen gegen Hartz IV, den „Aufstand der StudentInnen“ und die Proteste während des G8-Gipfels in Heiligendamm. Keßler zeigte am Freitagabend einige Szenen aus seiner Filmtrilogie „NeueWUT“ und bot im Anschluss daran die Mög-

lichkeit zum gegenseitigen Austausch über die Protestbewegungen. Im ersten Teil der Trilogie „NeueWUT“ hat sich Keßler auf die Hartz IV-Proteste konzentriert. „Genereller gesellschaftlicher Protest ist in Deutschland abgeflacht, aber sozialer Protest verläuft immer wellenförmig – auf und ab“, hat Keßler beobachtet. Auch vor Hartz IV gab es ihn schon, aber unter der Großen Koalition ist der Unmut in der Bevölkerung gewachsen und die Verteidigung des Sozialen hat an Bedeutung gewonnen. „Die Linkspartei wäre ohne die Hartz IV-Proteste nicht so stark geworden, denn die Partei absorbiert die Kräfte der aktiven Protestierenden – und das wirkt letzten Endes

systemstabilisierend“, meint er. 2006 gingen in Frankfurt mehrere Tausend StudentInnen im wahrsten Sinne des Wortes auf die Straße und blockierten die Autobahn A66, ähnlich wie ihre KommilitonInnen in Frankreich es vorgemacht hatten. Dieser „Aufstand der StudentInnen“ bot das Thema für den zweiten Teil des Filmprojekts. Mit Autobahnblockaden und weiteren Aufsehen erregenden Aktionen demonstrierten die StudentInnen über mehrere Semester hinweg gegen die Einführung allgemeiner Studiengebühren in Hessen. Eine solche Ausdauer ist für Studentenproteste unüblich, stellte Keßler fest. Das Thema Studiengebühren wurde in der Folge in Hessen – anders als geplant – wahlentscheidend; Roland Koch, der Studiengebühreninitiator, verlor zwölf Prozent seiner Wählerstimmen. Die Proteste waren erfolgreich: Ab dem Wintersemester 08/09 wird es in Hessen keine Studiengebühren mehr geben. Als der Film über die Proteste, „Kick it like Frankreich“, im Kino in Frankfurt seine Premiere feierte, waren 900 Gäste anwesend – und das Gebäude von 500 Polizisten umstellt. „In Deutschland gibt es eine größere obrigkeitstaatliche und sozialstaat-



Workshop Verkehrspolitik

Mobilität quo vadis?



→ liche Tradition als in anderen Ländern“, meinte Keßler. In Zukunft würden sich jedoch Konflikte häufen und radikalieren und somit unter Umständen diese Tradition brechen. Auch bei den großen Demonstrationen während des G8-Gipfels in Heiligendamm war Martin Keßler mit der Kamera dabei. Das Ergebnis ist der Film „Das war der Gipfel“. In Rostock erlebte er selbst, wie einerseits der friedliche Protest ablief, während nur wenige Meter weiter Menschen auf Konfrontation aus waren und mit Steinen warfen. Im Nachhinein stellte er fest, dass die Berichterstattung vom Gipfel durch die Medien unzureichend war. Er bot dem öffentlich-rechtlichen Fernsehen an, eine Art „Spurensuche“ nach dem Gipfel über die Demonstrationen und Demonstrationsformen zu machen, allerdings zeigten die Sender kein Interesse. Das wirtschaftliche Denken in den Medien ist sehr dominant geworden, musste Keßler erfahren. Aber auch auf die Protestkultur hat das große Auswirkungen: „Mache ich Demonstrationen, um in die Tagesthemen zu kommen, oder um sozialen Protest auszuüben?“ – diese Frage müssten sich beide Seiten, Medien und Protestierende, immer öfter stellen.

Mobilität kommt von „Bewegen“ und ist ein entscheidender Faktor in unserem alltäglichen Leben. Sie geschieht durch Verkehrsmittel und gewährleistet nicht nur ein Stück Freiheit, sondern ermöglicht auch eine gewisse gesellschaftliche Teilhabe und Informationsfreiheit, die nicht mobilen

Seit 1985 arbeitet Martin Keßler für Fernsehsender wie ARD, ZDF, Arte, WDR und den HR und stellt fest, dass die öffentlich-rechtlichen Sender immer weniger kritische Dokumentationen senden, denn gerade dort ist die politische Einflussnahme mittlerweile deutlich wahrnehmbar geworden. In Keßlers Augen ist sie bereits zu groß, da die regierenden Parteien die Zusammensetzung des Rundfunkrates bestimmen. „Die Massenmedien greifen spannungsgeladene Themen kaum auf, denn die Berichterstattung soll den politischen Freunden nicht wehtun“, schätzt er die Situation ein. So verlören die Sender jedoch ihre Unabhängigkeit und Kritikfähigkeit. Deshalb sei es an der Zeit, Verbraucherschutzkampagnen gegen das öffentlich-rechtliche Fernsehen zu starten und sich stärker einzumischen. Die Diskussion mit Martin Keßler war eine gute Gelegenheit, unabhängig von den großen Sendern und Zeitungen über die deutsche Protestkultur zu sprechen, zeigte jedoch wieder einmal auf, dass auch die Sendeanstalten des öffentlichen Rechts abhängig von politischen Einflüssen sind.

Menschen oft verwehrt bleiben. In einem Workshop gab Ann-Morla Meyer, Koordinatorin des Fachforums Ökologie der Grünen Jugend, den TeilnehmerInnen einen Überblick darüber, welche Fortbewegungsmöglichkeiten jede und jeder Einzelne hat und stellte ihre Ideen zum Thema „Kostenloser Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV)“ vor. Außerdem kam es zu einer Diskussion über den Aufbau einer idealen Stadt und die Fortbewegungsformen der Zukunft.

„Mobilität ist ein gemeinschaftliches Gut, wie Wasser- und Stromversorgung“, meint Ann-Morla. Gerade in Zeiten, in denen viele Menschen überlegen, vom Auto auf den ÖPNV umzusteigen, erhöhen die Verkehrsbetriebe ihre Preise. Das ist ein Schritt in die falsche Richtung. Deshalb plädiert sie für einen kostenlosen ÖPNV, frei nach dem Motto „Schwarzfahren legalisieren“. Die Alternativen zum motorisierten Individualverkehr (MIV), zum Beispiel zur Nutzung des Autos, sind vielfältig: so gehören Bus und Bahn, aber auch das Fahrrad dazu. Weit reichend wären die Folgen, wenn sich immer mehr Menschen vom MIV abwenden würden: Es gäbe eine geringere Straßenbelastung, was viele Kosten sparen würde, auch würden weniger Parkplätze benötigt. Die Straße würde ein Begegnungsort für Menschen werden und die Lebensqualität vor allem in Städten aufwerten. Ökologisch nachhaltig ist die Idee ebenfalls: Weniger Autos würden die Umwelt mit ihrem CO₂-Ausstoß belasten, Straßenbahnen könnten mit Ökostrom fahren und viele Menschen hätten weniger Stress durch Verkehrslärm. In einigen Städten Europas wurden bereits Schritte unternommen, den ÖPNV weitestgehend kostenfrei zu gestalten, darunter Hasselt in Belgien und die brandenburgischen

Städte Lübben und Templin. In diesen Orten haben sich die Fahrgastzahlen um 12 bis 15 Prozent erhöht und auch Touristen wurden angezogen. Andere Ideen setzen dabei an, eine Art „Monatskarte für alle“ einzuführen, die mit einer gesonderten Steuerabgabe bezahlt werden könnte. Oder man könnte Geschäfte und Konzerne mit einbeziehen und so besondere Konditionen mit den Verkehrsgesellschaften aushandeln. Bei einer Sammlung von Meinungen in der Workshopgruppe stellte sich heraus, dass sich die meisten Work-

shopteilnehmerInnen ihre Traumstadt komplett autofrei vorstellen. Dazu muss jedoch der ÖPNV ansprechender gestaltet werden, zum Beispiel müssten in vielen Städten Linienführungen und -taktungen neu durchdacht werden, damit die Fahrt mit dem Bus oder der Bahn dem Autofahren in nichts nachsteht. Auch wurde die Einführung einer City-Maut erwogen, durch die das Autofahren im Stadtzentrum unattraktiver würde. Aber auch beim Thema Reisen muss sich nach Ansicht vieler Workshop-

Billigflieger dürfen nicht länger preiswerter sein als klimafreundlichere Verkehrsmittel. Die Bahn könnte in der Zukunft zu einem der wichtigsten Fortbewegungsmittel werden, sofern unter anderem die Fahrradmitnahme erleichtert würde und spezielle Abteile zum ungestörten Arbeiten geschaffen würden. In einem Punkt waren sich Ann-Morla und die WorkshopteilnehmerInnen vollkommen einig: Es muss sich noch viel ändern.



Workshop Projektmanagement

Wer hatte nicht schon einmal das Problem, dass er oder sie eine tolle Idee hatte und versucht hat sie umzusetzen, am Ende dann aber an der Durchführung gescheitert ist? Oder plötzliche Hindernisse die Arbeit blockierten? Das muss nicht sein, wenn man weiß, wie man an ein Projekt herangehen soll. Im Workshop „Projektmanagement“ ließen Juliane Rohrbacher und Valentin Zimmermann, SV-BeraterInnen des SV-Bildungswerks, die TeilnehmerInnen eigene Projekte exemplarisch durchplanen. Zuerst wurden Projektideen gesammelt. Diese reichten von Schulfesten über Schulkloverschönerungsaktionen bis hin zu dem Plan, unter SchülerInnen ein Umweltbewusstsein zu schaffen. Danach wurden mit

der Z.W.U.S.-Methode Ziele, Wege, Unterstützer und Stolpersteine der Projektidee untersucht. „Was wollen wir mit dem Projekt erreichen? Wie können wir unser Ziel erreichen? Wer hat Lust, sich zu beteiligen und wer könnte sich dem Projekt in den Weg stellen? Werden wir von der Schulleitung unterstützt?“ Auf all diese Fragen mussten die TeilnehmerInnen des Workshops für ihre „Übungsprojekte“ passende Antworten finden. Schließlich wurden noch Tipps für die Finanzierungs- und Maßnahmenpläne gegeben, damit bei der Realisierung der Projekte auch nichts schief gehen kann.

Die Präsentation der Workshop-Ergebnisse auf dem Jugendumweltseminar



Workshop Politische Aktionsformen



Großpuppen-Aktion beim G8-Protest

Der Workshop „Aktionsformen“ wurde von Marc Amman, Psychologe und Autor des Buches „go.stop.act“ über kreative Straßenprotestformen geleitet. Zunächst sammelten wir gemeinsam Ziele, die mit politischen Aktionen erreicht werden sollen, und stellten fest, dass es sehr unterschiedliche Intentionen gibt, öffentlichkeitswirksame Aktionen zu starten. Zunächst einmal Aufklärung und Informationen vermitteln, Forderungen stellen und Druck ausüben, protestieren (für oder gegen etwas), mobilisieren oder verhindern (bis hin zu blockieren), oder aber

einfach verwirren und eine Debatte auslösen. Zudem lernten wir, dass es auch ein Ziel und ebenso sehr wichtig ist, dass man Spaß an der Sache hat und das Agieren auch der Selbstverwirklichung dient – was sich dann auch in der Aktion selbst ausdrückt: sie wirkt authentischer und kommt in größerem Maße bei den AdressatInnen an. Nachdem wir diesen eher

theoretischen Part abgeschlossen hatten, ging es an die Aktionsformen selbst, wobei sich herausstellte, dass wir dafür viel zu wenig Zeit hatten, da sich auf diesem Gebiet bis heute ein sehr breites Spektrum entwickelt hat. Für alle Aktionsformen gilt, dass man besondere Orte wählen sollte – damit auch die Symbolik und Öffentlichkeitswirksamkeit erreicht wird, die man sich wünscht. Neben den bekannteren Formen wie Demonstrationen, Kundgebungen, Boykott und Streik eröffnete sich uns ein sehr vielfältiges Feld an unbekannteren Aktionen, wie z.B. dem Flashmob, der spontan, blitzartig, kurz und mit vielen TeilnehmerInnen stattfindet, Theater und verstecktes Theater, bei

dem es wichtig ist, dass die TeilnehmerInnen nicht böse werden oder ihre „Opfer“ vorführen; zudem Lachparaden, Jubeldemos, diverse „...-Ins“ (Sit-In, Die-In, ...), „Guerrilla-Gardening“, „Reclaim the Streets“ oder „critical mass“, bei der eine Masse an Menschen ihren Protest in Form von Aufmerksamkeit ausdrückt, z. B. indem alle immer wieder den Zebrastreifen auf- und abgehen, so dass der Verkehr zum Erliegen kommt. Die hier genannten Beispiele stellen dabei nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle von Formen politischen Protests dar.

Zum Abschluss zeigte Marc uns noch einige Fotos und Filme von Aktionen, um einen Eindruck davon zu bekommen, wie das Ganze dann „in echt“ abläuft. Insgesamt war dieser Workshop wirklich sehr beeindruckend und hat Lust auf mehr gemacht. Marc Amman erwies sich als sehr kompetenter und die Inhalte spannend gestaltender Workshop-Leiter. Am Ende blieb die Botschaft: Raus auf die Straße und aktiv sein! Wer mehr darüber erfahren möchte, nehme sich das Buch „go.stop.act“ von Marc Amman zur Hand (<http://www.go-stop-act.de/>)

Workshop Kohlekraftwerk

In Zeiten, in denen immer mehr auf erneuerbare Energien gesetzt wird, um sich von den stetig ansteigenden Öl-, Kohle- und Gaspreisen unabhängig zu machen, planen die Kraftwerke Mainz-Wiesbaden (KMW) die Errichtung eines neuen Kohlekraftwerks auf der Ingelheimer Aue. Christof Schulz, Vorsitzender der „Bürgerinitiative kohlefreies Mainz (koMa)“, berichtete in

seinem Workshop von den Zielen der Initiative und gab Antworten auf Fragen zu nachhaltiger Energie. Auf der Ingelheimer Aue in Mainz

gibt es bereits drei Kraftwerke: ein Kohlekraftwerk aus den 1960er Jahren und zwei Gaskraftwerke von 1976 und 2001.



Die KMW besitzt eine Genehmigung für ein weiteres Gaskraftwerk. „Die KMW behauptet allerdings, dass es für ein neues Kraftwerk dieser Art keine ausreichenden Gasvorkommen mehr gebe“, führte Schulz aus. Mit dieser Begründung werde von der KMW auf die unter Klimaschutzaspekten zuletzt stark in die Kritik geratene Kohlekraft gesetzt. Im September 2006 wurde daraufhin eine Bürgerinitiative gegründet, um unabhängig von Parteien und Verbänden gegen das Kraftwerk zu demonstrieren.



Allein die Investitionskosten für das Kraftwerk belaufen sich auf mindestens 1,2 Milliarden Euro. Die 5000 Tonnen Kohle, die es im Jahr verschlingen würde, verursachten aufgrund der stetig steigenden Kohlepreise mittlerweile mehr als 100 Millionen Euro jährliches Kostenaufkommen, dazu kommen noch die CO₂-Zertifikate, die ebenfalls zwischen 80 und 120 Millionen Euro im Jahr kosten. Schulz setzt vor allem darauf, die betroffenen BürgerInnen zu informieren: „Wenn die Menschen nicht informiert werden, können sie sich auch nicht wehren.“ Bei einer

Demonstration im Mai 2007 konnte koMa bereits 3000 Menschen mobilisieren. Ein Bau des Kohlekraftwerks hätte verschiedene Auswirkungen. Der CO₂-Ausstoß

der Stadt Mainz würde verdoppelt werden, die Feinstaubbelastung würde steigen, Grundstücke in der Nähe der Ingelheimer Aue würden an Wert verlieren, das über 100 Meter hohe Kesselhaus und der noch höhere Schornstein würden das Landschaftsbild stören und durch den Import der Kohle entstünde eine große Abhängigkeit. „Auf langfristige Sicht ist der Kohlestrom somit sehr unwirtschaftlich“, stellte Schulz fest. Die Alternative ist für ihn eindeutig: ein Energiemix aus erneuerbaren Energien. „Pro Tag werden in Deutschland 400000 Euro für Brennstoffe ausgegeben. Das bedeutet, dass man jede Woche mehr als eine Biogasanlage bauen könnte“, rechnete Schulz vor. Davon konnte er die WorkshopteilnehmerInnen überzeugen, aber auch die überwiegende Mehrheit der Mainzer Bevölkerung lehnt daher das Kraftwerk ab. Im Juni 2009 finden in Mainz die nächsten Kommunalwahlen statt – dann wird auch über die Zukunft des Kohlekraftwerks in Mainz entschieden.

Diskussion mit Pietsau Amafini

Im Kampf für die Paradiesvogelinsel

Pietsau Amafini ist seit zehn Jahren Umweltaktivist in Papua – und aus diesem Grund lebensbedroht. Das einzige, was ihn schützt, sind seine vielen internationalen Kontakte. Ihm ist es sehr wichtig, anderen Menschen auf der Welt von seiner Arbeit und seinen Zielen zu berichten. Auf dem Jugendumweltseminar gelang es ihm, die TeilnehmerInnen über die Missstände in dieser Region sachlich zu informieren, aber gleichzeitig auch wachzurütteln. Begleitet wurde er von seiner Dolmetscherin Sonja Birnschein, die selbst seit einigen Jahren aktiv an der Partnerschaft

mit Papua arbeitet und auch von ihren persönlichen Erlebnissen und Einschätzungen berichtete.

Papua ist die größte Insel Indonesiens. Es ist sehr reich an Bodenschätzen, deshalb befindet sich dort auch Freeport, die größte Goldmine der Welt. Der Rest der Insel bestand über Jahrtausende hinweg fast nur aus Wald. Viele seltene und bedrohte Arten gibt es nur dort, auf der Paradiesvogelinsel. Kaum jemand weiß genau, welche Tiere und Pflanzen in den Wäldern Papuas leben, denn die Informationen darüber fehlen. Die Bevölkerung hat seit jeher ein sehr enges Verhältnis zum Wald, aber die traditionellen Einwohner werden immer stärker eingeschränkt. Ein Großteil der Waldgebiete wurde an große Firmen wie BP verkauft,

die die Flächen roden, das Holz teuer verkaufen und auf den Flächen Palmölplantagen anpflanzen. Diese Plantagen machen mittlerweile ein Fünftel der Fläche West-Papuas aus. Palmöl wird vermehrt für die Produktion von Biodiesel verwendet, es ist jedoch auch in Kosmetikprodukten und Lebensmitteln zu finden. Ölpalmen tragen allerdings nur vierzehn Jahre lang Früchte, danach werden die Plantagen nicht mehr bewirtschaftet und zerstören den Boden sehr stark. Die Einwohner Papuas werden weder an den Gewinnen durch den Holzverkauf noch durch die Produktion von Palmöl beteiligt. „Seitdem sich die großen Firmen in Papua angesiedelt haben, fühlen sich die Papua wie Ausländer im eigenen Land“, schilderte Pietsau, denn die

Bevölkerung besteht seit einigen Jahren zu zwei Dritteln aus AusländerInnen, die gemeinsam mit den Firmen nach Papua gekommen sind. „Mittlerweile sind nur noch 48 Prozent des Waldes vorhanden“, berichtete Pietsau. Die Abholzung des Waldes bringt sehr viele Probleme mit sich. Der Regenwald ist ein wichtiger Wasserspeicher und als Folge seiner Abholzung trocknen immer mehr Flüsse aus, außerdem erodiert der Boden. Der Regenwald ist auch für das Klima sehr wichtig, da die Bäume das Kohlendioxid aus der Luft binden können. Wenn der Wald gerodet wird, kann auch das CO₂ nicht mehr absorbiert werden. Zudem sterben Tier- und Pflanzenarten aus, die es vielleicht sonst nirgends auf der Welt gibt. Die Bevölkerung kann nicht mehr jagen gehen und ihr traditionelles Leben führen. „Die Einheimischen werden unterdrückt und dürfen nicht für ihre Rechte sprechen“, das muss Pietsau selbst erfahren. „Sie werden durch Folter, Massaker und Morde eingeschüchtert. Die Papua werden gezwungen, sich

„Der Klimapolitik einheizen“

Bericht BUNDjugend-Workshop Aktionsseminar

Parallel zum Jugendumweltseminar in Ingelheim wurde von Martin



anzupassen und der Regierung, dem Militär und den ausländischen Firmen zu unterwerfen.“ Pietsau leitet die Organisation „JASOIL (Netzwerk für soziale und ökologische Fragen)“, ist daneben Journalist und versucht so, weltweit Menschen zu informieren, aufzurütteln und damit seine Heimat zu retten. Die Umweltbewegung in Papua ist schwach, ihr Aufbau gestaltet sich sehr schwierig, da AktivistInnen von Regierung und Militär stark unterdrückt werden. Für die TeilnehmerInnen des Seminars waren die Begegnung und das Gespräch mit Pietsau eine großartige Gelegenheit, einmal mehr über die Region Papua zu erfahren. Vielen war bis dahin kaum bewusst, was auf dieser Insel vor sich geht und dass die Produktion von Palmöl für den eigentlich so umweltfreundlichen Biodiesel an einem anderen Punkt der Erde solch gravierende Schäden verursacht.

Schmelzer und Ronny Hentschel der Aktionsworkshop „Der Klimapolitik einheizen“ angeboten, in dem es darum ging, insbesondere für die UN-Weltklimakonferenz in Poznan im Dezember 2008 und den dazugehörigen globalen Aktionstag am 6.12.2008 Aktionsideen zu entwickeln.

Als weitere Ausgangstermine galten das Europäische Sozialforum in Malmö im September 2008 (mit eventueller Radtour), der G8-Gipfel in Japan am 8.7.2008 und das Klimacamp in Hamburg im Herbst 2008.

Am Beispiel der „Pinguindemo“ beim letztjährigen globalen Aktionstag, bei der Seite an Seite über 60 kostümierte



Pietsau Amafini zu Gast auf dem Jugendumweltseminar in Ingelheim

Pinguine die Demonstration im Watschelschritt begleiteten, erarbeiteten wir die wichtigsten Punkte einer öffentlichkeitswirksamen Aktion:

- Zusammenhalt und Motivation stärken (z. B. gemeinsame Kostüme);
 - die TeilnehmerInnen in den Ideenprozess integrieren; • auch mit wenigen Leuten kann man etwas erreichen und Aufmerksamkeit erregen (z. B. das gleiche Symbol tragen); • die Presse informieren, damit die Aktion auch über die Stadt hinaus verbreitet wird;
 - Passanten integrieren (z. B. zusätzliche Papp-Pinguinschnäbel verteilen und zum Mitmachen einladen);
 - Legale Aktionen (Demos, Stände...) müssen bei der Stadt angemeldet werden, da man sonst Probleme mit dem Ordnungsamt bekommen kann!
- Nach diesem Input sollten wir dann selbst ran – unsere Aufgabe war es zu überlegen, welche Message über

den Klimawandel es uns besonders wert ist zu vermitteln und wie man diese in einer Aktion übermitteln könnte. Dabei kamen sehr vielfältige Ergebnisse heraus, die wir in fünf Hauptgruppen einteilten:

- Konflikte / Kapitalismus (z. B.: „Was ist wichtiger: Ressourcen sichern oder das Klima schützen?“);
 - Vermeidung (z. B. Nachhaltigkeit verbreiten, darauf aufmerksam machen, dass jedeR dazu beitragen kann);
 - lokale, globale, soziale, ökologische und ökonomische Konsequenzen und Auswirkungen (z. B. Abholzung der Regenwälder verbunden mit verheerenden Auswirkungen auf die dort lebende Bevölkerung);
 - „Persönlicher Nutzen“ (z. B. Geld sparen durch Energie sparen);
 - politischer Druck (z. B. Klimaschutzgesetze schärfen und manifestieren)
- Aus diesen Themengebieten wählte jede und jeder ihre/seine Favoriten und so hatten wir drei Themen als Ergebnis, an denen wir in kleinen Gruppen weiterarbeiten konnten: „Klimawandel – Menschen – Jetzt“, „Nachhaltiger Lebensstil“ und „Um-

bau der Energiesysteme“. Heraus kamen bei unseren Überlegungen drei viel versprechende Aktionen und Projekte.

Die Gruppe „Umbau der Energiesysteme“ entwickelte ein Konzept namens „Feuer, Wasser, Sturm“, welches sehr einfach und überall umzusetzen ist. Man stelle sich mit mindestens drei Tastkästen z. B. in die Fußgängerzone und lasse die Leute erfahren, was für das Klima vor- bzw. nachteilig ist. In der ersten Kiste befindet sich Wasser (für Wasserkraft), in der zweiten Kiste ist ein Luftzug zu verspüren (z. B. von einem Handventilator, für Windkraft) und in der dritten Kiste liegt ein Stück Kohle (für Kohlekraftwerke). Die Botschaft lautet: „Mach dir nicht die Hände schmutzig!“

Die Gruppe „Klimawandel – Menschen – Jetzt“ entwickelte ein Konzept für einen Workshop zum Thema „Soziale Gerechtigkeit und Klimawandel“, welcher auf der Europäischen Attac-Sommeruniversität vom 1.-6.8.2008 in

Saarbrücken und beim Europäischen Sozialforum vom 21.-26.9.2008 in Malmö stattfinden soll.

Die dritte Gruppe befasste sich mit dem Thema „Nachhaltiger Lebensstil“ und erarbeitete ein Konzept für eine Stadtralley für Jugendliche mit dem Themenschwerpunkt Klimawandel/Nachhaltigkeit. Ziel dieser ist es, Jugendliche, die sich noch nicht unbedingt mit dem Thema Umweltschutz und Klimawandel beschäftigen haben, zu sensibilisieren und zu nachhaltigem Handeln anzuregen. Alle drei Ideen werden noch weiter ausgearbeitet und finden sich vielleicht schon bald in der Öffentlichkeit wieder – sie stießen zumindest bei den SeminarteilnehmerInnen auf positive Resonanz.

Insgesamt mussten wir feststellen, dass wir leider viel zu wenig Zeit hatten, um all unseren Ideen und unserem Diskussionsbedürfnis freien Lauf zu lassen, aber trotzdem hatten wir auch in dieser kurzen Zeit schon zukunftsfähige Ergebnisse und eine Menge Spaß an der Sache!

Ausblick des Projekts

Das Projekt „Umwelt und Schule“ ist nun zwar vorbei, doch die Ideen, die im Rahmen des Projekts entstanden sind, gehen nicht einfach verloren! Der Landesarbeitskreis Umweltschutz wird auch weiterhin bestehen bleiben und ein Forum für umweltinteressierte Jugendliche bieten. Uns liegt die Vernetzung von engagierten SchülerInnen sehr am Herzen. Man muss das Rad nicht immer wieder neu erfinden, man kann



auch ruhigen Gewissens auf bereits erfolgreiche Projekte zurückgreifen und diese selbst nutzen. Der LAK Umweltschutz ist deshalb auch ein Ideenpool. Wir tragen erfolgreiche Umweltschutzprojekte aus Rheinland-Pfalz zusammen und dokumentieren diese für andere SchülerInnen. Die Aktionsideen der BUNDjugend gehen ebenfalls nicht verloren. Am Internationalen Klimaaktionstag und auch bei der Weltklimakonferenz in Posen selbst werden die Aktionsideen ihre direkte Anwendung finden und einer breiten Öffentlichkeit präsentiert werden. Das Zukunftspapier, welches von drei FÖJlerInnen der BUNDjugend erstellt wurde, soll darüber hinaus einen Impuls in den Verband bringen.

Die BUNDjugend durchläuft gerade eine große Organisationsentwicklung, und viele Erfahrungen im Umgang mit engagierten SchülerInnen aus unserem Projekt sollen ihren Einzug in die neuen Verbandsstrukturen der BUNDjugend finden. Die gesellschaftliche Situation macht es Jugendlichen nicht gerade leichter, sich zu engagieren. Die Umweltbewegung muss sich deshalb weiterentwickeln und neue Möglichkeiten schaffen, wie sich Jugendliche auch zukünftig zivilgesellschaftlich betätigen können. Das Projekt „Umwelt und Schule“ sollte ein erster Anstoß hierzu sein, und wir hoffen, dass wir unseren Erwartungen und Zielen gerecht geworden sind.

Zukunftspapier BUND

Die Diskussionen um Umwelt- und Naturschutz haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert. Als sich in den 70er und 80er Jahren die Umweltbewegung in Deutschland etablierte, wurden hauptsächlich Debatten über energiepolitische Probleme (Atomkraft, Förderung von Öl) und die klassische Naturschutzarbeit geführt.

Unsere Generation sieht sich mit einem fundamentalen Problem konfrontiert: Der globale Klimawandel wird zu massiven Veränderungen in unserer Gesellschaft führen. Neue Kriege, weltweite Migrationsströme und globale Naturkatastrophen werden unseren Alltag in den nächsten Jahrzehnten prägen. Auf diese neuen Fragen brauchen wir auch neue Antworten. Die AutorInnen dieses Textes haben von 2007-2008 ein Freiwilliges Ökologisches Jahr beim BUND/der BUNDjugend bzw. dem Jugendumweltnetzwerk JANUN absolviert und sich auch außerhalb ihres FÖJs in der Umweltbewegung engagiert. Wir haben zwar nur einen kurzen Einblick wagen können, trauen uns aber dennoch zu, berechnete Kritik an den derzeitigen Verhältnissen anbringen zu können. In vielen Punkten hat sich der BUND enorm weiterentwickelt, bei vielen Projekten gab es kaum eine wesentliche Veränderung. Wir glauben, dass es innerhalb des BUND eines konstruktiven Diskurses bedarf, um auch neue Antworten auf die neuen Herausforderungen zu finden. Unser hier vorliegendes Papier soll einen Impuls für die Aktiven innerhalb des BUND/der BUNDjugend darstellen. Let the green revolution begin!

1. Der Klimawandel ist die neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts!

Die Konsequenzen der globalen Klimaerwärmung werden nicht nur den Verlust von einzigartigen Ökosystemen zur Folge haben, sondern führen auch zu spürbaren sozialen Problemen wie Armut, Flucht, Hunger, Übertragung von Krankheiten etc. Die Klimaerwärmung ist daher kein reines Naturschutzthema! Für den BUND/die BUNDjugend bedeutet dies ganz konkret, dass es keine eindeutige Trennung zwischen Umwelt- und Sozialpolitik mehr gibt. Als Umweltbewegung müssen wir die soziale Perspektive deutlich stärker in unseren Fokus nehmen und Umweltpolitik in einem gesamtgesellschaftlichen Kontext betrachten. Grundlage dieser Fokussierung sollte eine bundesweite Seminarreihe zum Verhältnis von Umweltproblemen und sozialer Gerechtigkeit sein.

2. Neue Bündnisse schaffen!

Natur- und umweltpolitische Fragestellungen haben eine nicht zu vernachlässigende sozial- und gesellschaftspolitische Komponente. Strategien für ein Wirtschaftsmodell, welches sich an Nachhaltigkeitskriterien

orientiert, sind nicht zuletzt durch das Engagement Angelika Zahrnts Bestandteil des politischen Programms des BUNDS. Dennoch fehlt im BUND das Bewusstsein dafür, dass durch die zunehmende soziale Ungerechtigkeit Themen wie Umwelt- und Naturschutz im politischen Alltag marginalisiert werden. Wenn wir erkannt haben, dass der Klimawandel Auswirkungen auf die soziale Situation von Menschen hat, dann müssen wir als BUND/BUNDjugend auch neue Wege in der Zusammenarbeit mit anderen Organisationen suchen. Wir sind bereits in sozialen Bewegungen verankert, aber wir müssen auch weiterhin über unseren Tellerrand hinaus schauen. Ganz konkret fordern wir eine stärkere Kooperation mit Gewerkschaften, LandeschülerInnenvertretungen und Menschenrechtsorganisationen. Nur eine ganzheitliche Politik und Bündnisarbeit kann uns unseren Zielen näher bringen.

3. Die BUNDjugend als politische Plattform im BUND erkennen!

Im BUND existiert ein Graben zwischen dem Engagement der Jugendlichen und Erwachsenen. Auf forma-

ler Ebene ist die BUNDjugend zwar in die Entscheidungen durch Mitglieder in den jeweiligen Gremien, wie dem Bundesvorstand, eingebunden, jedoch fehlt eine enge themen- und projektbezogene Zusammenarbeit auf der Ebene der Ehrenamtlichen. Dies führt zu einem dazu, dass dem BUND langfristig die nötigen engagierten Ehrenamtlichen fehlen werden – eine Entwicklung, die bereits heute spürbar ist – und die öffentliche Wahrnehmung verringert wird. Zum anderen ergänzt sich das Engagement von Jugendlichen und Erwachsenen in vielfacher Hinsicht, und befördert damit auch die politische Wirkungskraft des Verbandes. Der Jugendverband sollte als Plattform für Jugendliche fungieren, sich im Erwachsenenverband engagieren zu können. Dass bereits andere Verbände mit dieser Form von Jugendarbeit gute Erfahrungen machen, zeigt NOYA – das Jugendnetzwerk in Attac. NOYA bietet Jugendlichen in Attac eine Plattform, wo sie sich gegenseitig austauschen und gemeinsame Forderungen erarbeiten können. Darüber hinaus versucht NOYA Jugendliche aber direkt in die Verbandsarbeit und die Arbeitskreise

- AutorInnen:
- Maximilian Pichl (FÖJler BUNDjugend Rheinland-Pfalz)
 - Martin Schmelzer (ehemaliger FÖJler BUNDjugend Bundesverband und jetzt ehrenamtlicher Aktiver)
 - Juliane Seibert (FÖJlerin JANUN)

von Attac zu integrieren. Während viele andere Jugendverbände sich scheuen mit den Erwachsenenverbänden zusammen zu arbeiten, will NOYA bewusst die Erwachsenen mit den Ideen der jungen Menschen konfrontieren. Eine erste Zusammenarbeit zwischen BUND und BUNDjugend kann auf der Ebene der Arbeitskreise des BUND ablaufen. Die Grundlage dafür ist, dass sich die Jugendlichen unter sich gemeinsam vernetzen können, um sich u.a. über ihre Erfahrungen auszutauschen.

4. Neue Formen der Partizipation – kein Verband von Hauptamtlichen!

In den letzten Jahren gibt es einen sehr großen Trend innerhalb der politischen Landschaft, dass die Arbeit von Ehrenamtlichen durch Hauptamtliche ersetzt wird. Gerade in der BUNDjugend ist diese Entwicklung sehr schnell vonstatten gegangen. Hauptamtliche erfüllen sicher wichtige Funktionen. Sie sorgen für eine Kontinuität im Verband, entlasten die Aktiven (indem sie die Verwaltungsorganisation des Verbandes übernehmen) und sind mit ihrer langjährigen Erfahrung für viele Ehrenamtliche ungemein hilfreich. Aber Hauptamtliche sollen nicht die Aufgaben von Ehrenamtlichen übernehmen. Gerade die inhaltliche Ausgestaltung von Aktionen und Kampagnen, sowie die Konzeptionierung von Projekten soll auch weiterhin den Ehrenamtlichen obliegen. Wenn sich immer weniger Ehrenamtliche im Verband engagieren, dann müssen wir neue Wege in der politischen Partizipation beschreiten. Open-Space-Projekte, Zukunftswerkstätten, Politische Stammtische – es gibt viele Methoden, die der BUND und die BUNDjugend noch nicht ausprobiert haben, um neue Leute für ihre Arbeit zu gewinnen. Wir brauchen transparente Strukturen und niedrigschwellige Angebote an Jugendliche.

5. Mehr Inhalte statt Prestigeprojekte

Der BUND setzt viel zu stark auf messbare Ergebnisse. Projekte werden veranstaltet, um eine gute Pressearbeit zu machen, viel Geld fließt in die Werbung um neue Mitglieder. Aber Denkbewegungsverschiebungen und Diskursveränderungen in der Gesellschaft sind nicht eindeutig messbar. Unserer Ansicht führt der BUND nur noch begrenzt grundlegende Diskussionen im Verband. Uns fehlt die politische Vision im Verband. Wo kommen wir her? Wo wollen wir hin? Wenn wir einen stärkeren Umwelt- und Klimaschutz fordern, dann brauchen wir auch Konzepte, wie wir uns das gesellschaftliche Zusammenleben in einer sozialen und ökologisch nachhaltigen Gesellschaft vorstellen.

6. Kein Antimodernismus in der Umweltbewegung – Für eine fortschrittliche Umweltpolitik

Bei vielen Debatten, die im BUND über die Gründe der massiven Umweltprobleme geführt werden, wird der technische Fortschritt als eines der Hauptprobleme angeprangert. Bei der Gründung des BUND gab es einige starke wertkonservative Strömungen, die immer noch einen hohen Einfluss im Verband haben. Daher glauben auch manche Aktive im Verband, dass wir wieder in ursprünglichere Lebensverhältnisse zurückkehren müssen. Oftmals erscheint

der BUND in der Öffentlichkeit als technikfeindlich. Diese Haltung geht an den Lebensverhältnissen unserer Generation vorbei.

Wir wollen eine Umweltpolitik, die sich nicht gegen den technischen Fortschritt richtet. Ziel muss sein, dass wir Visionen entwickeln, wie sich der technische Fortschritt mit nachhaltiger Politik vereinbaren lässt. Es macht keinen Sinn, wenn die Umweltdebatte darüber geführt wird, wie wir den technischen Fortschritt der Entwicklungsländer aufhalten. Eine progressive Umweltpolitik bedeutet: Wir nutzen die technischen Fortschritte für die ökologisch-nachhaltige Wende!

7. Ausrichtung von so genannten „Workcamps zum Schutze der Umwelt“ in Deutschland und anderen Ländern

Derartige Veranstaltungen rücken das konkrete Anliegen des Umweltschutzes wieder in den Mittelpunkt, befördern ein Zusammengehörigkeits- und Identifikationsgefühl bei den TeilnehmerInnen und stellen insbesondere für Jugendliche eine erste Möglichkeit dar, sich für Umwelt- und Naturschutz einzusetzen. Das derzeitige Angebot ist noch recht klein und ausbaufähig. Durch Workcamps können wir auch endlich stärkere Kontakte zu jungen UmweltaktivistInnen in anderen Ländern knüpfen.

